

Rhythmus, Statik, Vibration

Visuelle Parameter im Werk von Christian Eder

Hartwig Knack

Die aktuellen Werke von Christian Eder sind geometrisch exakt durchgeplant und tragen sowohl Ideen der Konkreten als auch der Konstruktiven Kunst und ansatzweise der Op-Art in sich. Zum Verständnis der Tafelbilder wie auch der dreidimensionalen „Ovalformationen“ spielt die Aktivität und das Zutun des Betrachters eine wesentliche Rolle. Hier werden die grundlegenden Mechanismen der menschlichen Perzeption angesprochen. So kann ein Annähern aus unterschiedlichen Winkeln an die Leinwände und Plastiken unterschiedliche Farbwahrnehmungen und Schattenwürfe hervorrufen. Ebenso lassen bestimmte Farbkombinationen und die eigenständige linear-formale Ausführung das Motiv oszillieren und erzeugen aus der zweidimensionalen Bildfläche eine illusionistische Tiefenräumlichkeit.

Seit längerer Zeit schon beschäftigt sich der Künstler einerseits mit der an die Fläche gebundenen, frühmittelalterlichen Tafelmalerei, andererseits dient ihm die Auseinandersetzung mit Archäologie, antiker Baukunst wie Säulen- und Tempelanlagen als Anregung für seine Malerei. Horizontale und vertikale architektonische Elemente, deren Linienspiel und Rhythmus, evozieren bei Christian Eder teils farbintensive, teils in Schwarz-Weiß gehaltenen Bildstrukturen, die bei der Betrachtung mitunter intensiv zu vibrieren beginnen. Auch die Natur dient zuweilen als Grundlage für seine Bildfindungen. Ein Fundus an Fotografien dazu enthält unter anderem auch zahlreiche Detailaufnahmen von Baumreihen und Sichtachsen, durch die sich das Licht seinen Weg bahnt und in Wasseroberflächen reflektiert wird.

Rhythmus und Schwingung

Die Linie, neben der Farbe das wesentliche Element in Christian Eders Malerei, ist eigentlich die Grundlage jedes menschlichen Gestaltens. Sie ist das, was Leben ausmacht, als Lebenszeichen, als Metapher und Spiegel von Schnelligkeit, aber auch von Ruhe und Rationalität, von Zeit und Unendlichkeit.

Christian Eder schafft in den Techniken der Öl- und Acrylmalerei Raster und parallel angeordnete Liniensysteme, die sich hauptsächlich vertikal, horizontal und diagonal konstituieren. Das jeweilige Bildgefüge ist geometrisch wie auch farblich minutiös

aufgebaut. Dies bedeutet aber nicht, dass komplette Motiventwürfe vorliegen, nach welchen der spezifische Bildaufbau ausgeführt wird. Der Arbeitsprozess lässt Freiräume für Spontanität, sodass er unvermittelte Ideen in die Komposition integrieren kann. Skizzen und Zeichnungen entstehen zwar immer auch als Überlegungen und vorbereitende Schritte vorab oder auch parallel zum Malprozess, jedoch nicht mit dem Anspruch, ein fertiges Kunstwerk im Sinne einer unabhängigen Setzung zu sein. Sie warten nicht notwendigerweise auf eine Umsetzung in Öl oder Acryl und stehen in ihrer Erscheinung und inhaltlichen Aussage autonom für sich.

In der umfangreichen Serie der „Strings“ werden Potentiale unserer Sinneswahrnehmung ausgelotet. Die eher dunkel gehaltenen breiten Streifen des Hintergrundes, oft Schattierungen zwischen Schwarz und Grau, die der Künstler als Nicht-Farben aufgreift, kontrastieren mit feinen parallel gesetzten weißen Linienformationen, die wie Lichter auf die Bildoberfläche gesetzt sind. Das Auge des Betrachters ist gefordert: Es entsteht ein oszillierendes, vermeintlich flirrendes Licht- und Schattenspiel, das sich in einigen Fällen durch farbige Netzstrukturen verdichtet. Die Kreuzungen, die wohl-durchdachten Nuancierungen im Kolorit und ihr Neben-, Über- und Untereinander scheinen das Lineament der gesamten Bildfläche pulsieren zu lassen und in Schwingung zu versetzen. Die Linie wird zur Farbe.

Je nach Rhythmisierung der Linien und Streifen im Abstand zueinander erzielt der Künstler eine Intensivierung oder eine Abschwächung der beschriebenen optischen Phänomene. In anderen Arbeiten dieser Bildreihe kommt es durch dezente Verschiebungen in der Linienführung zu visuellen Irritationen und Interferenzen. Raum und Fläche beginnen brüchig zu werden, Begriffe wie Präzision, Nah und Fern, Bewegung, formale Strenge und Offenheit, welche eine Intention der Konkreten Kunst ist, werden durchgespielt.

Raster und Ordnung

Christian Eders Raster- und Gitterstrukturen, die er selbst als Koordinatensysteme definiert, dienen in erster Linie dazu, den Bildraum zu beschreiben und geometrisch wie auch farblich zusammenzuhalten. Einerseits verdichtend, um einer gewissen Komplexität Rechnung zu tragen, andererseits auch, um die Ausgangsidee der Bildfindung nicht aus den Augen zu verlieren.

Die fotografisch festgehaltenen, senkrecht in die Höhe drängenden Baumstämme, die

waagerechten Gesimse und Friese antiker Bauwerke, welche zusammen mit vertikalen Architekturelementen wie Säulen oder Pilastern für die Gliederung von Wandflächen und Fassaden verantwortlich zeichnen, finden in abstrahierter Weise Eingang in seine Bildmotive. Die so entstehenden regelmäßigen Raster nehmen besondere sinnliche Qualitäten an. Das durch die Blätter auf die Baumstämme fallende Licht wie auch die fragmentarisch-gebrochenen Formen der Säulenkanaluren mehr als 2000 Jahre alter griechischer Tempelanlagen scheinen als frei konstruierte Übersetzungen in seiner Malerei wieder auf.

Fläche und Raum

Ausgehend von seinen Werkreihen der „Formationen“ und „Ovalformationen“ hat Christian Eder den Schritt vom zweidimensionalen Tafelbild zur dreidimensionalen Plastik gewagt und reliefartige Wandarbeiten entwickelt, die gleichsam eine Erweiterung der Fläche in den Raum markieren. Dem Prinzip seiner malerisch-illusionistischen Schichtungen folgend, montiert der Künstler einzelne mit Linien bemalte identische Ellipsen in verdichteter Form versetzt übereinander und nebeneinander, sodass sich mal geordnete und mal wie zufällig entstandene Erhebungen herausbilden. Durch die Staffelung in ein Davor und Dahinter ergeben sich nun – anders als auf der Leinwand – reale Licht- und Schattensituationen, anhand derer der Künstler Verhältnismäßigkeiten und sinnlich wahrnehmbare Erscheinungen von Fläche und Raum auslotet. In einigen dieser Arbeiten verwendet Christian Eder den gemalten Linien entsprechend angeordnete PVC-Schnüre, um „Ovalgruppen“ über eine gewisse Distanz hinweg mit einzelnen Ellipsen zu einem Werk zu verknüpfen. Auf diesem Weg scheinen die Ovale gleichsam zu expandieren und durchzeichnen das Weiß der Wandfläche, auf welcher die parallel laufenden PVC-Schnüre ihre Schatten Spuren hinterlassen.

Grundsätzliche Prozesse des Sehens und der Wahrnehmung von Farbe sind Christian Eders maßgebliche Parameter des Experimentierens, vermittels derer seine Kunst den Betrachter mit unerwarteten Sichtweisen fordert, irritiert und anregt, nachzudenken und das Bewusstsein für Fläche, Raum und Bewegung zu sensibilisieren.

